

NO PARADISE – Geschichten jenseits von „Happy Sexwork“

Instagram-Serie des Bündnisses Nordisches Modell - Herbst 2021

„Aber es gibt auch Frauen, die sich freiwillig prostituieren!“ Ein oft geäußertes Satz, wenn es um das Thema Prostitution geht. Und wen wundert es, wird unser Bild von der „freiwilligen“ prostituierten Frau doch maßgeblich durch die Medien geprägt. Zu gerne wird dort das Bild der selbstbestimmten, freiwilligen Domina heraufbeschworen, die sich ihre „Kunden“ selbst aussucht und für die Prostitution eine tolle Arbeit ist. Doch wir wissen, dass es sich dabei um eine extreme Minderheit unter den prostituierten Frauen handelt, die jedoch in den Medien sehr präsent sind. Unsichtbar bleiben dagegen die vielen Frauen, die sich auf Grund unterschiedlichster Zwänge prostituieren müssen. Sie stellen die große Mehrzahl im Prostitutionsmilieu dar und werden doch kaum gesehen. Schätzungen zufolge sind 90-95% der Frauen in der Prostitution Betroffene von Menschenhandel. Sie stellen die große Mehrheit dar. Weiter ist bekannt, dass ein großer Anteil der Frauen schon in der Kindheit und Jugend sexuell und/oder körperlich missbraucht wurden und der Einstieg bzw. der Verbleib in der Prostitution durch die daraus resultierenden Traumafolgen begünstigt wird. Nach unserem Verständnis sind auch Armut und Suchtdruck Zwangslagen, die eine „Freiwilligkeit“ in der Prostitution ausschließen.



Mit unserer neuen Reihe „No Paradise“ wollen wir einen Beitrag dazu leisten, dass das mediale Missverhältnis der Berichterstattung über „die selbstbestimmte, freiwillige Prostitution“ begradigt wird. Durch die gemeinsame Expertise des Bündnisses und mit Hilfe von Kooperationspartnerinnen erzählen wir Geschichten von Betroffenen. Geschichten, jenseits von „Happy Sexwork“. Natürlich wurden alle Namen zum Schutze der Betroffenen geändert oder abgekürzt.

Inhalt

1. In letzter Sekunde. Der Fall Sofia (Karo e.V.).....	3
2. Shari trotz den Menschenhändlern (SOLWODI e.V.)	3
3. Klara kann wieder lächeln (SOLWODI e.V.)	4
4. Erstattung einer Anzeige gegen den ehemaligen Zuhälter (Netzwerk Ella).....	4
5. Der Augenblick (Karo e.V.)	5
6. Was Medien mit dem Einstieg in die Prostitution zu tun haben (Netzwerk Ella)	6
7. Asylverfahrensbegleitung von Klientinnen (SOLWODI e.V.)	6
8. Was vom Leben übrig bleibt – die Geschichte von Misa (Karo e.V.).....	7
9. Wie ich in die Prostitution eingestiegen bin – und wie ich meine Illusionen verloren habe (Netzwerk Ella)	8
10. „Lieber möchte ich nicht mehr sein, als in der Prostitution“ – Eine SOLWODI-Klientin kämpft um einen Aufenthalt und eine Ausbildung in Deutschland (SOLWODI e.V.)	9
11. Freiheit (Netzwerk Ella)	9
Danksagung	10

1. In letzter Sekunde. Der Fall Sofia (Karo e.V.)

Triggerwarnung: sexuelle Gewalt, körperliche Gewalt, Sklaverei

"Sklaverei". Fällt dieser Begriff, packt man ihn routiniert in eine Schublade mit der Aufschrift "Akte geschlossen". Die wenigsten Menschen realisieren die Existenz der "modernen" Sklaverei. Doch es gibt sie: die Menschen, die "jemandem gehören". Vor wenigen Wochen, während unserer Streetwork, fleht Sofia in Todesangst um Hilfe. Wir nehmen sie mit und bringen sie in unserem Schutzhaus unter. Sie hat schwerste Verletzungen, deren Behandlung keinen Aufschub duldet. Sofias Traumatisierung lässt sie jedoch keinen Schmerz mehr spüren. Vier Fachärzt:innen untersuchen die junge Frau. Eine Notoperation ist unumgänglich.

„Schockierend. Einen derart schlechten Gesundheitszustand bei einer jungen Frau haben wir noch nie gesehen. Wie können Männer diese Frau trotzdem noch sexuell ausbeuten?“, so einer der Ärzte, sichtlich berührt.

Sofia ist Mitte 20. Sie sah aus wie eine alte Frau, als wir ihr begegneten. Ihre multiplen Erkrankungen sind Folgen ihres jahrelangen Martyriums. Sofia war das „Eigentum“ einer Familie, musste putzen, einkaufen, kochen, Hofarbeiten verrichten - 24/7 (24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche). Drei bis vier Stunden am Tag durfte sie schlafen - nicht im Haus, sondern auf der Straße. Nach der harten Arbeit musste sie deutsche „Sexkäufer“ „bedienen“. Misshandlungen und Bedrohungen erstickten jegliche Gegenwehr im Keim. Selbst die Kinder der Familie durften - ja sollten - sie schlagen und treten. Obwohl sie weder Hunger noch Schmerz spürt, erkennen wir deutlich, wie sehr sich ihr Körper nach Nahrung und Fürsorge sehnt. Manchmal leuchten ihre Augen in einem einzigartigen, schönen Grün. Meist, wenn sie eine Mahlzeit zubereitet bekommt, wir ihr vorlesen oder ein Spiel mit ihr spielen. Diese kleinen Zeichen einer Heilung und der wohlwollende Umgang der Ärzt:innen mit ihr, machen uns dankbar. Ein weiteres Leben wurde gerettet. Erst wenn Sofia psychisch und körperlich stabil genug ist, wird eine Anzeige möglich sein. Wir werden an ihrer Seite kämpfen, bis die Täter:innen zur Verantwortung gezogen sind. Dieses Schicksal, neben vielen anderen, macht deutlich, welche überlebenswichtige Rolle Hilfsangebote einnehmen.

2. Shari trotz den Menschenhändlern (SOLWODI e.V.)

Triggerwarnung: sexueller Missbrauch Minderjähriger, körperliche Gewalt

Die heute 17-jährige Shari aus Nigeria verlor schon früh beide Eltern und kam zu einer Tante, wo sie geschlagen wurde und ständig Hunger litt. Das Mädchen musste die Schule verlassen und stattdessen Obst verkaufen. Aß sie von den Früchten, um ihren Hunger zu stillen, setzte es Schläge.

Als Shari 14 Jahre alt wurde, sollte sie mit einem wesentlich älteren Mann verheiratet werden. Das Mädchen stand weinend an der Straße, als ein Mann sie freundlich ansprach und ihr Essen brachte. Er ließ sich ihre Geschichte erzählen, tröstete sie und versprach, sie zu adoptieren. „Du wirst wie meine Tochter sein“, machte er ihr Hoffnung auf ein glückliches Familienleben, nach dem sie sich so sehnte.

Diese Hoffnung wurde bitter enttäuscht. Die minderjährige Shari wurde nach Deutschland verbracht und sollte dort die Kosten, die sie verursacht hätte, abarbeiten, indem sie wildfremden Männern zur Verfügung stand. In einem unbemerkten Augenblick, als ihr Zuhälter mit einem Kunden über den

Preis stritt, konnte sie fliehen. Geistesgegenwärtig sprang sie in den nächsten Bus, der zufälligerweise auch am Bahnhof hielt. Von dort ging die Flucht weiter mit dem Zug, bis ein Schaffner die blinde Passagierin entdeckte und sie aussteigen musste.

Die Sozialarbeiterinnen organisierten auch mit Spenden Nachhilfekurse in Deutsch und Mathematik für die Jugendliche, die nur wenig Schulbildung hatte. Shari hat diese Chance gut angenommen. Sie ist stolz darauf, zu den Besten in ihrer Klasse zu gehören.

Leider ist Shari kein Einzelfall. Immer wieder kommen Klientinnen zu SOLWODI, die unter falschen Versprechungen nach Europa gelockt und in die Prostitution gezwungen werden. Oft haben diese Frauen und Mädchen bereits in ihrer Kindheit Gewalt und Ausbeutung erfahren. Ihr Selbstvertrauen ist gering und so werden sie leicht Opfer von Menschenhändlern. SOLWODI hilft diesen Frauen, sich zu stabilisieren und neue Perspektiven für ihr Leben zu entwickeln. Zusätzlich muss gewährleistet sein, dass die Frauen bei Verdacht auf Menschenhandel oder frauen-spezifischer Gewalt ein Aufenthaltsrecht bekommen. Hier ist die Politik gefordert.

3. Klara kann wieder lächeln (SOLWODI e.V.)

Triggerwarnung: sexuelle Gewalt, körperliche Gewalt

Die SOLWODI-Mitarbeiterinnen müssen viele Probleme angehen, wenn sie eine Klientin betreuen. Nicht selten gehört auch eine fehlende Krankenversicherung dazu, wie die Geschichte von Klara illustriert. Klara stammt aus Bulgarien und floh vor Armut und Gewalt. Klara war zunächst in den Niederlanden und dann in Deutschland in der Prostitution. Sie ist nicht krankenversichert, da ihr damaliger Zuhälter nicht wollte, dass sie sich anmeldete. Als aufgrund der Covid 19-Pandemie sämtliche Einkünfte für Klara entfielen, ließ der Zuhälter sie im Stich. Glücklicherweise fand sie zu SOLWODI, wo sie Hilfe bekam, um ihren Lebensunterhalt zu sichern und eine neue Perspektive für ihr Leben zu entwickeln. Klara hatte einen Großteil ihrer Zähne verloren und benötigte dringend einen Zahnersatz. Nahrungsaufnahme war wegen des fehlenden Kauvorgangs schwierig und mit Magenschmerzen verbunden. Wegen der fehlenden Krankenversicherung hatte Klara den Gang zum Zahnarzt gescheut, litt aber sehr unter den Schmerzen und ihrem entstellten Aussehen.

Durch die Hilfe von SOLWODI und die Unterstützung weiterer NetzwerkpartnerInnen konnte eine Zahnbehandlung für Klara ermöglicht werden. Seitdem ist Klara viel selbstbewusster geworden und traut sich wieder unter Menschen. Jetzt will sie aus der Prostitution aussteigen und sucht einen Ausbildungsplatz.

4. Erstattung einer Anzeige gegen den ehemaligen Zuhälter (Netzwerk Ella)

Triggerwarnung: sexuelle Gewalt, körperliche Gewalt, Drohungen

Was konnte ich denn beweisen? Ich fühlte mich so dumm, nackt und schämte mich. Vor allem die Frage, wie ich denn überhaupt dazu kam, mich für meinen Zuhälter zu prostituieren - ich habe bis heute keine bessere Antwort darauf als „steter Tropfen höhlt den Stein“.

Ich war ein Kind ohne Wurzeln in der Familie, mit einer manipulativen Mutter. Ein Kind, das gewohnt war, etwas zu leisten, um Aufmerksamkeit oder „Liebe“ zu bekommen. Auf einmal war da jemand, der mir genau dieses Modell einer „Beziehung“ bot, mit dem ich aufgewachsen war. Und irgendwann gab ich dann eben nach. Hinzu kam noch die Angst vor Konsequenzen. In der ersten Zeit, nachdem ich weg war, drohte mir mein Zuhälter mit allen möglichen Dingen, die passieren würden, wenn ich aussagen sollte. Ich kannte ihn, ich kannte sein Umfeld, ich wusste, wozu er und seine Leute in der Lage waren. Es gab auch Drohungen gegen meine Familie - ein Grund, weshalb ich überhaupt so lange gewartet hatte, zu gehen. Ich wollte nicht verantwortlich dafür sein, dass jemandem, den ich liebe, etwas zu stößt, nur weil ich Scheiße gebaut hatte.

Wäre es gut, wenn mehr Frauen auspacken würden und es mehr Verurteilungen gäbe? Mit Sicherheit, aber dafür bräuchten wir auch ein Rechtssystem, das den Frauen eben diese Sicherheiten, Schutz und vor allem Hilfen und Alternativen bietet, denn so, wie der Rechtsstaat momentan „hilft“, verstehe ich jede Prostituierte, die dem Ganzen misstraut.

5. Der Augenblick (Karo e.V.)

„Tschüss, bis später.“ Hannah ist Streetworkerin bei KARO. Im Gehen legt sie Schal und Mütze an, draußen ist es kalt und regnerisch. Mehrmals wöchentlich macht sie sich auf den Weg zu den Frauen, die in Plauen, Hof, Gera und vielen weiteren Regionen in sogenannten Terminwohnungen auf Sexkäufer „warten“. Häufig stammen sie aus Osteuropa, Lateinamerika oder Afrika, einige auch aus Deutschland. Was sie gemein haben ist, dass ihre Körper für viele Stunden des Tages fremdbestimmt - fremdbenutzt - werden.

Hannah recherchiert regelmäßig die „Angebote“ in den einschlägigen Medien. Dann klingelt sie, hat kleine Aufmerksamkeiten als Eisbrecher und viel spezifisches Infomaterial dabei. Wenn sie Glück hat, wird sie hereingebeten. Doch auch mit Skepsis, Ablehnung und Angst kann und muss sie umgehen. KARO e.V. bietet den Frauen Unterstützung und Hilfe beim Ausstieg an - doch bis dahin ist es ein langer Weg. Die Betroffenen haben allen Grund, misstrauisch zu sein. Kaum eine von ihnen durfte jemals erfahren, dass es jemand gut mit ihnen meint. Doch Hannah bleibt hartnäckig. Immer und immer wieder kontaktiert sie die Frauen, baut Stück für Stück Vertrauen auf.

Seit drei Tagen sitzt Mira in einer Wohnung und wartet auf den nächsten „Kunden“. Jede Woche reist sie in eine andere Stadt, das macht sie monatelang, bis sie hin und wieder für eine Woche oder zwei in die Heimat fahren kann, um ihre Kinder zu sehen. Es klingelt an ihrer Tür - heute schon zum achten Mal. Sie atmet tief durch, richtet sich auf. Ihr Lächeln sitzt, doch ihr Blick ist leer. Wer wird es diesmal sein? Wie wird er sein? Freundlich und einigermaßen respektvoll oder aggressiv, herablassend vielleicht sogar gewalttätig? Sie wirft noch einen letzten Blick durch den Türspion, nur Millisekunden bleiben, um einzuschätzen, zu entscheiden. Die Männer stehen nie allein vor der Tür - immer klopft auch das Risiko mit an. Und wieder öffnet sie und lässt „beide“ herein. Manche erzählen irgendwann, wie es ihnen tatsächlich geht. Dabei wird immer deutlich, in welcher Gefahrenlage sich diese Frauen konstant befinden.

Dieser Situation werden die meisten von uns niemals ausgesetzt sein. Wir dürfen in der Regel davon ausgehen, am Abend unversehrt nach Hause zu kommen. Ein gutes Gefühl, eine unbewusste Gewissheit. Für diejenigen, denen Hannah begegnet, kann jeder Tag im Milieu der letzte sein. Diese

Angst begleitet sie wie ein Schatten. Eine Notfallklingel, die seit der neuen Gesetzeslage in jeder Wohnung vorhanden sein sollte, ist bei akuter Gefahr oft nicht zu erreichen ...

Hannah verabschiedet sich, die KARO-Notfallkarte mit allen wichtigen Informationen und Kontaktdaten bleibt in der Wohnung. Wann sie Hilfe annehmen können, müssen die Frauen selbst entscheiden. Gleiches gilt für den Tag X, an dem sie nicht länger „aushalten“ wollen. Bis zum nächsten Mal, Mira - wir kommen wieder. Du weißt, wie und wo Du uns erreichst ...

6. Was Medien mit dem Einstieg in die Prostitution zu tun haben (Netzwerk Ella)

Triggerwarnung: sexuelle Gewalt

Ich habe und hatte einen sehr holprigen Lebensweg und hab schon früh mit psychischen Problemen gekämpft. Und diese Probleme wurden mehr und mehr zu meiner Fassade, Persönlichkeit. Ich wollte kaputt sein. Weil das war ja irgendwie cool. Es war die Hölle doch ich kannte mich aus. Ich war in Sicherheit. Und irgendwann hab ich mal ein Buch gelesen, darüber, dass eine junge Frau anschaffen geht um sich neben dem Studium ein bisschen Geld dazuzuverdienen. Das hat mich angesprochen, denn genau so wollte ich sein: unkonventionell, kaputt, trotzdem irgendwie intelligent und erfolgreich.

Über die Jahre hab ich dann öfters auf Instagram diesen „Pro-Sexwork“ Accounts gefolgt. Meist junge, attraktive Frauen mit vielen Followern, viel Kohle, lebten das absolute Luxusleben. Was mich dann wirklich dazu gebracht hat, anzufangen, mich selbst zu prostituieren, war ein Ex-Freund. Er sagte ständig sowas wie „Du solltest N*tte werden. Für deine Blowjobs würden die meisten ein Vermögen zahlen“. Und irgendwann dachte ich fuck it. Habs gemacht.

Ich war „freiwillig“ Prostituierte. Ich hab ohne Zuhälter gearbeitet. Mir ist nie etwas wahnsinnig schlimmes passiert. Was geblieben ist, nachdem ich all das Geld verprasst habe (das scheinbar leichte Geld), ist mein gestörtes Verhältnis zu Sexualität. Ich kann keinen Sex mit Männern haben, die ich mag. Weil Liebe und Sex in meiner Welt zwei Dinge sind, die absolut nicht zusammenpassen. Ich kann mit Männern schlafen, die mich wie Dreck behandeln, die narzisstisch sind, mich ausnutzen, mir wehtun. Das geht. Aber Männer, die mich gut behandeln... das geht nicht. Dann werde ich wieder zu einem Stück Fleisch. Deshalb kann ich keine Beziehungen führen.

7. Asylverfahrensbegleitung von Klientinnen (SOLWODI e.V.)

Triggerwarnung: sexuelle Gewalt, körperliche Gewalt, Flucht, Genitalverstümmelung

Seit einem Jahr betreuen wir Y., eine 26-jährige Nigerianerin, die in ihrer Heimat von Menschenhändlern unter falschen Versprechungen nach Italien gelockt wurde. Schlepper brachten sie nach Libyen und von dort mit einem Schlauchboot nach Europa. Bereits unterwegs wurde sie mehrfach brutal von den Männern vergewaltigt und so gefügig gemacht. In Italien wurde sie von weiteren Mittelsmännern abgefangen und mehrere Jahre zur Prostitution gezwungen. Sie wurde

täglich geschlagen, bis zu 16 Stunden am Stück musste sie die Freier bedienen. Das Geld, das sie dabei einnahm, musste sie komplett abgeben.

In einem günstigen Moment konnte Y. nach Deutschland fliehen. Im Asylverfahren schilderte sie ihr Martyrium und auch, dass sie als Kind zwangsbeschnitten wurde. Seit dieser Verstümmelung im Genitalbereich leidet sie unter Infektionen und starken Schmerzen. In Nigeria wäre die notwendige medizinische Versorgung nicht gewährleistet.

Wir kämpfen mit Y., dass sie ein Bleiberecht in Deutschland erhält. Fälle wie diese werden kaum noch als schutzwürdig eingestuft. Opfer von Menschenhandel sollen meist als Dublin-Rückführungen in das Land zurück, in dem sie sich prostituieren mussten. Da Italien Dublin-Rückkehrerinnen oftmals keine Unterkunft und Verpflegung gewährt, landen die Frauen in der Obdachlosigkeit. Auch Genitalverstümmelung oder schwere Traumata, vor wenigen Jahren noch Gründe für einen Schutzstatus, eröffnen heute oft keine Bleibeperspektive mehr.

8. Was vom Leben übrig bleibt – die Geschichte von Misa (Karo e.V.)

„Mit 14 Jahren habe ich es zu Hause nicht mehr ausgehalten, hatte so „coole“ Freunde an der Schule, die alles durften. Der eine war sowas wie meine erste „Liebe“. Dann bin ich von zu Hause abgehauen und hab mit denen rumgehangen. Und irgendwann brauchten sie ja auch Geld und dann haben sie mich und paar andere Mädels so ein paar Asiaten in einer Wohnung vorgestellt. Ich hab nichts kapiert, was die da machen und besprechen. Die Asiaten haben uns wie Ware begutachtet. Und dann, ein Tag später, hieß es, ich soll mit dem einen nur zusammen kochen. Als die Wohnungstür zufiel, wurde sie abgeschlossen und plötzlich waren da 6 Männer in der Wohnung... Ja und danach - ist alles anders, die Welt hat sich für dich verändert und wird nie mehr dieselbe sein“.

Zurück nach Hause konnte und wollte Misa nach der Gruppenvergewaltigung nicht mehr. Dunkel sind die Erinnerungen an folgende Jahre:

„Ich wurde viele Jahre an Zuhälter verkauft und weitergereicht. Immer dorthin, wo gerade Nachfrage war. Die Zuhälter in Tschechien, oft Vietnamesen, sind wie ein Spinnennetz organisiert und tauschen sich ständig aus. Auch über die Ländergrenzen hinaus nach Deutschland und in andere Länder. Da gibt's dann richtig große Treffen jedes Jahr.

Der Kinderhandel ging damals eigentlich immer von Teplice los, da kamen Mädchen aus allen Regionen Tschechiens. Ein richtiger Umschlagplatz. Nach und nach bekam ich mit wie der Hase läuft und bekam manchmal meinen Kaufpreis raus, da wusste ich dann wie viel Geld ich abarbeiten muss. Ich musste für die in Clubs und auf der Straße in Tschechien, Deutschland, Belgien arbeiten. Für Vietnamesen, Türken, Araber, Deutsche. Irgendwann dann war ich älter, mittlerweile spielsüchtig und drogenabhängig - da brauchte ich das Geld.“

Misa schaffte den Ausstieg, lebte zwei Jahre in unserem Schutzhaus und kam von den Drogen weg. Sie durchlitt monatelang einen kalten Entzug. Auch ihr Traum, eine Ausbildung machen zu können, ging in Erfüllung. Sie lernte ihre Altenpflegerin und fand schnell eine Anstellung. Die alten Menschen liebten Misa und ihre herzliche, warme Art. Auch ehrenamtlich arbeitete Misa ab und zu in unserem Schutzhaus. Als KARO e.V. im September 2016 den taz Panterpreis verliehen bekamen, nahmen wir sie mit zur Festveranstaltung nach Berlin. Misa trat mit uns auf die Bühne und als ich über die Arbeit

von KARO und das Leben der Frauen in der Zwangsprostitution berichtete, nahm mir Misa das Mikro aus er Hand und sagte dem Publikum, „... ich bin eine von diesen Frauen...“.

Im Sommer 2018 wurde bei Misa dann ein Aneurysma festgestellt, die Folge des jahrelangen Drogenkonsums und der Geschlechtskrankheiten. Sie musste sofort operiert werden. Unter der OP erlitt Misa mehrere Schlaganfälle und wurde ins künstliche Koma gelegt. Wir bangten tagelang um ihr Leben. Misa war stark, sie erwachte und kämpfte wie eine Löwin ins Leben zurück. Nach zahlreichen Klinikaufenthalten und Rehas kann Misa heute wieder mit einer Gehhilfe selbständig laufen und sprechen.

Der Traum, ihren Beruf wieder ausüben zu können ist geplatzt. Zu stark sind die Auswirkungen der jahrelangen Zwangsprostitution für Körper und Seele gewesen. Noch heute hat sie fast jede Nacht Alpträume davon.

9. Wie ich in die Prostitution eingestiegen bin – und wie ich meine Illusionen verloren habe (Netzwerk Ella)

Triggerwarnung: sexuelle Gewalt

Anfangs wollte ich das nur für ein paar Wochen machen, doch es wurden Jahre daraus. Als ich mich in eine Wohnung eingemietet hatte, die das Wort Wohnung nicht wirklich verdiente, denn es war eher ein Dreckloch gewesen, um auf einem Wochentermin mal richtig Geld zu verdienen, brach ich das erste Mal zusammen.

Ich lag in diesem Bett, indem vorher massig Frauen und Männer Sex gehabt hatten, in einem Bett, das vor Traurigkeit und Verzweiflung triefte, an einem Ort, dessen Grauenhaftigkeit kaum zu beschreiben war. Wie viele Frauen wurden hier schon für Geld missbraucht? Wie viele Träume starben hier? Wie viele Schmerzen wurden hier ertragen? Wieviel Schmerz konnte ich ertragen? Ich lag bewegungslos in diesem Bett, allein und einsam, und ich dachte, wie könnte ich es jemals schaffen, aus diesem trostlosen Loch zu entfliehen, zu vergessen, was war, ein Mensch zu werden, der glücklich ist?

Ich raffte all meine letzte Kraft zusammen suchte mir einen kleinen Job, einen, den ich mir zutraute, den ich mir noch vorstellen konnte und reduzierte meine Bordelltage drastisch. Von einer stolzen, selbstbestimmten Prostituierten war genau nichts mehr übrig. Mir war klar, dass ich den Absprung schaffen musste.

Ich befinde mich gerade auf der Zielgeraden zum Ausstieg. Ich zähle die Tage bis ich endlich ganz aufhören kann, ich konnte ein wenig Kraft schöpfen und das erste Mal in einer Therapie Vertrauen aufbauen, ohne dass ich etwas dafür entgegenbringen muss. Ich bin sehr optimistisch, dass ich all das bald zur Gänze hinter mir lassen kann und ich hoffe, dass ich niemals mehr den Weg zurückgehen muss, weil Umstände mich dazu zwingen. Seien es meine eigenen inneren Mechanismen oder äußere Umstände. Der Ausstieg kostet sehr viel Kraft und wäre ohne die Hilfe anderer Frauen (und auch wenigen Männern!) nicht ausdenken.

10. „Lieber möchte ich nicht mehr sein, als in der Prostitution“ – Eine SOLWODI-Klientin kämpft um einen Aufenthalt und eine Ausbildung in Deutschland (SOLWODI e.V.)

Triggerwarnung: sexuelle Gewalt, Suizid

Ivonna wuchs in einem Dorf in Osteuropa auf. Kurz vor dem Abitur musste sie abbrechen, um ihre Familie mit einer Arbeitsstelle zu unterstützen. Ein Bekannter der Familie warb sie für einen Job in Deutschland an. In Frankfurt angekommen, wurde sie am Flughafen abgefangen und in ein Bordell gebracht. Dort unternahm sie einen Selbstmordversuch. Nach dem Aufenthalt im Krankenhaus endete sie erneut im Bordell. Die Polizei glaubt ihr, dass sie Opfer von Menschenhandel ist. Eine nähere Aussage vor Gericht kann die Klientin aber nicht abgeben, weil die Täter ihre Familie im Heimatland bedrohen.

Ihre fehlende Aussagebereitschaft führt zu Schwierigkeiten im Aufenthaltsrecht und blockiert ihr berufliches Fortkommen. Die SOLWODI-Klientin hat eine Hospitation in der Altenpflege begonnen, ihr Vorgesetzter ist sehr zufrieden und möchte sie als Auszubildende übernehmen. Um ein Ausbildungsvisum zu erhalten, müsste sie zur Beantragung in ihre Heimat. Eine Reise nach Hause wäre mit Bedrohungen und Lebensgefahr verbunden. Die junge Frau fürchtet, dass die Täter sie dort finden werden.

Das Dilemma, in dem sich die Frau befindet (entweder sie bringt durch eine Aussage die Familie in Gefahr oder sie gefährdet sich durch eine Heimreise), trieb sie in eine verzweifelte Lage. Sie unternahm einen zweiten Selbstmordversuch, wurde in letzter Sekunde gefunden.

11. Freiheit (Netzwerk Ella)

Triggerwarnung: sexuelle Gewalt

Damals habe ich in ständiger Alarmbereitschaft gelebt. Wobei leben vielleicht nicht das richtige Wort dafür ist, vor sich hin vegetieren trifft es eher. Dann habe ich meinen Koffer und die Tasche geschnappt und bin los, mitten in der Nacht, ohne einen Plan, wohin oder wen ich denn anrufen sollte. Weg. Einfach nur weg.

Heute bedeutet Freiheit für mich, nicht nur nicht mehr jeden Tag im Puff zu sitzen und kein soziales Leben außerhalb zu haben. Freiheit bedeutet vielmehr, meine Haare so tragen zu können, wie ich will – und nicht wie die Liebingspornodarstellerin meines Zuhälters. Die Kleider zu tragen, auf die ich Lust habe. Meinen Körper zu lieben, statt mir anzuhören, dass ich mir die Brüste machen lassen soll, weil „meine Titten viel zu klein“ wären. Eine eigene Meinung haben zu dürfen und diese auch zu äußern – nicht zu schweigen, weil ich ja sowieso „nur eine Frau“ bin. Die Sonne auf der Haut zu spüren und sie nicht nur durch das Fenster im Bordell heraus strahlen zu sehen. Mich in den Jahren nach der Prostitution weitergebildet zu haben, heute eine Karriere zu haben.

Mich nach der Prostitution mit zwei Jobs gleichzeitig abgeschuftet zu haben, aber heute schuldenfrei sein – ohne, dass mich jemals wieder jemand für Geld anfassen durfte. Jemand gefunden zu haben, der mir gezeigt hat, was Liebe wirklich bedeutet – Jemand, der mich nie ändern wollen würde.

Erst, wenn jede einzelne von uns frei ist, erst dann sind wir wirklich frei.

Danksagung

Wir danken

- Barbara Schmid für die Idee zur Reihe,
- Lisa und Jasmin für die Sammlung dieser berührenden Geschichten und die hervorragende Umsetzung und
- KARO e.V. und SOLWODI für den Einblick in ihre Arbeit für ihre Unterstützung bei den Geschichten der Betroffenen
- sowie dem Netzwerk Ella für ihre Beteiligung!

Wir wünschen den betroffenen Frauen, die uns haben Teil sein lassen an ihren Geschichten, alles Gute! Ihr seid mutig, ihr seid tapfer, ihr seid stark.